

Vom Regenbogen oder: Tausend Geschichten in einer – das Kafi Carl

Jakob Weiss

«Start-up» sagt man heute, wenn ein junges Geschäft oder Unternehmen den Markt und damit die Welt neu betritt. Für Chantal Wiebach und Matthias Schmutz hiess es «Lock-down», und zwar genau drei Tage, nachdem sie den Schlüssel für die Übernahme des Café Münz beim Bahnhof Küsnacht bekommen hatten. Die zwei waren Quereinsteiger, eher im abschliessenden als im frisch beginnenden Alterssegment. Ihrer Bewerbung hatten sie nicht allzu grosse Chancen eingeräumt, und so war das Erschrecken fast grösser als die Freude, als der Zuschlag kam. Zeit bis zur Neueröffnung blieb nicht viel, das Innere des Lokals musste renoviert, die Beleuchtung ersetzt werden. Rasch waren auch die bisherigen beruflichen Verhältnisse neu zu gestalten. Mitten in diese Startphase fuhr wie ein Hammer der erste Corona-Lock-down. Müssen wir jetzt die bereits laufenden Handwerkerarbeiten stoppen? Sollten wir gar den Vertrag rückgängig machen? Über die Zukunft der Pandemie lag nur sehr unsicheres Wissen in der Luft.

Das Paar entschied, dem Experiment treu zu bleiben. Es folgte eine harzige Zeit. Vergebliche Bemühungen für eine Härtefallentschädigung, weil keine Jahresrechnung über die Vorzeit vorgelegt werden konnte. Zweimal pro Woche Take-away durchs Fenster oder mühsamer Betrieb mit Abstandsregelungen, die jedem sozialen Treffen die Qualität des unbeschwertem Zusammenseins raubten. Lästige Buchführung über die Präsenz der Gäste. Die Ausgaben tendenziell immer grösser als die Einkünfte. Jedoch: Dank elektronischem Newsletter und Präsenz auf Facebook sowie Instagram, auch dank öffentlichen und privaten Solidaritätsbezeugungen standen die beiden die Durststrecke über den zweiten Lock-down hinaus durch.



Liegenschaft mit dem Kafi Carl (Kreis),
Ende der 1950er-Jahre.

Foto: Ansichtskarte, Phot. Oetiker Küsnacht,
Männedorf & Stäfa / Sammlung WF Küsnacht

Die Idee: Ein Café für alle

Jetzt erst konnte mit der Umsetzung der eigenen Vorstellungen begonnen werden. Der unvollständig geborene Regenbogen entfaltete Farbe und wuchs seinem Zenit entgegen. Das Kafi Carl sollte nämlich ein «Tagescafé» der besonderen Art sein: Kafi und Gipfeli am Morgen, Tellergerichte über Mittag, alle Art Getränke und Zvierimässiges bis 18 Uhr. Abends geschlossen. Zu diesem gastronomischen Betrieb als Basis kamen die kulturellen Ambitionen hinzu. Beide Gastgeber wollten aufgrund ihrer beruflichen Erfahrungen im Umgang mit Menschen die direkte Begegnung mit originellen Persönlichkeiten für ein kleines Publikum zugänglich machen. Von lockerer und trauriger Musik über heitere und ernsthafte Lesungen bis zum Gespräch über brennende



«Kafi und mehr», Künstlerinnen und Künstler, die im Kafi Carl aufgetreten sind, Flyer, 2021/2022.

Bild: (v.l.r) © Annabelle Knauer, © Mirjana Markovic und Aaron Wegmann, © Patrick Rohr, © Tony Ettl, Markus Tinner und Marcel Roth, © Sandra Blaser (Dr. Ornella Weideli).

sozialpolitische Themen bot das Kulturprogramm jeweils an einem Freitagabend den stimmungsvollen – und eintrittsfreien! – Rahmen für eine gemischte Zuhörerschaft. Oft traten Küsnachterinnen und Küsnachter auf die «Bühne», die an anderen Tagen wieder als normale Gäste im Kafi Carl verkehrten. Dank der privaten Bekanntschaft mit dem Wirtepaar kamen aber auch Persönlichkeiten, die in Zürich das Kaufleuten gefüllt hatten. Sie füllten in Küsnacht je nachdem auch das Kafi Carl mit seinen maximal 60 Plätzen, manchmal jedoch fand sich nur ein Dutzend Interessierter ein, worauf der Austausch umso intensiver werden konnte. Während die musikalischen Abende immer gut liefen, blieb der Zuspruch zu den literarischen oder gesellschaftspolitischen Abenden eine schlecht vorhersehbare Sache.

Gastgeber und Polizistin in einem – das Ideal trifft auf die Realität

Der Spagat zwischen der Kür als freundliche Gastgeber und der Pflicht zur Durchsetzung gewisser Anstandsregeln und gesetzlicher Vorgaben ist im Grunde eine Unmöglichkeit. Fast noch schwieriger ist es, die eigenen Werthaltungen mit den unterschiedlichen Ansprüchen der Gäste in Einklang zu bringen. So kam es vor, dass die sanfte Wirtin hie und da gegen untragbares Verhalten und üble Äusserungen entschieden vorging und die entsprechende Kundschaft zurechtwies. Das ist dem Geschäft natürlich abträglich, denn diese Klientel kommt nicht zurück und macht fortan auch sicher keine Mundpropaganda für das Lokal. Dafür fühlten sich dann andere Gäste umso wohler in der herrschenden Atmosphäre, wo man auch in einer Sofa-Ecke speziell ausgewählte Bücher und Zeitungen lesen konnte oder für ein längeres Gespräch verweilte. Kurz: Neben den «Regelmässigen» waren bald ganz verschiedene Leute ein wenig zu Hause im Kafi Carl.

Das «Personal»

Was für ein abstraktes Wort: Personal. Personen oder doch Menschen? Austauschbar oder unverwechselbar? Persönlich im Auftritt oder normgetrimmt? Das Thema Personal ist im Gastgewerbe ein besonders schwieriges, die Personalfrage in einem kleinen Gastrobetrieb, der keine Vollzeitstellen anbieten kann und seine Öffnungszeiten beschränken muss, kaum lösbar. Die Angestellten sind aber das buchstäblich tragende Element, auf dem ein Betrieb steht. Dem Gastgeberpaar gelang es immer wieder, für beide Seiten passende Lösungen unter fairen Bedingungen zu finden. Flexibilität und gute Menschenkenntnis waren die Schlüssel, um den Bedürfnissen der Angestellten entgegenzukommen und das Räderwerk der Teilzeitpensen in Gang zu halten. Den Gästen in Erinnerung bleibt sicher die Zeit, als die Küche eine peruanische Note erklingen liess. Die jeweiligen Köchinnen oder Köche durften ihre Individualität ausleben, sie mussten nicht einem strengen Gastrokonzept folgen. Und war einmal nicht jedes Pünktchen auf jedem I, wusste die Chefin, worum es ging. Sie selber hat den Stress und Angstschweiss in lebhafter Erinnerung, als es zum ersten Mal galt, bei erwarteten fünfzig Gästen am Herd einzuspringen.



Das Wirtepaar Chantal Wiebach und Matthias Schmutz vom Kafi Carl, Bahnhofstrasse 4, 8700 Küssnacht, Oktober 2020. Foto: Dorfpost Küssnacht, Regula Wegmann

Aufmerksame Menschen im Service sind die wichtigen Bindeglieder zu den Gästen, sie helfen über Pannen hinweg und halten auch in guten Zeiten eine Kundschaft bei Stange, die nicht selten auf kleinste Veränderungen empfindlich reagiert. Und was gerne vergessen geht: Der Reinigungsaufwand in einem Restaurant ist enorm gross. Auch wenn viel selber geputzt wurde, kam dreimal die Woche eine Profi-Equipe, um dem Gesundheitsinspektorat ja keine Überzeit zu bescheren.

Über die engere Gastronomie hinaus

Weil Chantal und Matthias die Beziehung zu ihren Produzenten wichtig war, konnte man im Innern des Kafi Carl auserlesene Produkte oder auch künstlerische Objekte begutachten und kaufen. Die Bilder an den Wänden stammten in wechselnder Abfolge von Künstlern oder Künstlerinnen, die dem Paar bekannt waren. Einer der Weine kam aus Küssnächter Weinbergen, ein anderer vom Cousin der Wirtin aus Spanien. Auserlesene Gewürze, Essig, Konfitüren, den beliebten Ingwer-Direktsaft und natürlich auch Kaffee konnte man bei Gefallen erwerben, alles von befreundeten Produzenten. Mit Gastro(gross)-lieferanten wurden nur schon der beschränkten Menge wegen keine Verträge abgeschlossen. Dafür machten die nahen Migros- oder Coop-Filialen etwas mehr Umsatz.

Kaffee – Café – Caffè

Seit es ihn gibt, wird über die gesundheitliche Wirkung des soziokulturell so wichtigen Getränks gestritten. In der Primarschule in den 1950er-Jahren lernten wir den einprägsamen Kanon «C-A-F-F-E-E – trink nicht so viel Kaffee». Uns Kindern war dieser «Türkentrunk» noch völlig fremd, und was in den folgenden Liedzeilen ein «Muselmann» war, der das Trinken des gefährlichen Getränks nicht lassen kann, wussten wir auch nicht recht. Beides schlimm offenbar, aber beides auch weit entfernt vom eigenen Erleben. Vermutlich ging es damals eher um die leicht lernbare Melodie und weniger um den Inhalt, das müsste man die Lehrer von damals fragen können. Heute wird die schlechte Auswirkung des Kaffees auf den Schlaf oder die Gelenke erwähnt, gleichzeitig soll Kaffeekonsum Herz- und Kreislauferkrankungen vermindern. Wie auch immer, in Feldmeilen wurde 1910 eine Niederlassung des weltweit tätigen Unternehmens

«Kaffee HAG» eröffnet. Die in Bremen gegründete Firma hatte ein Verfahren entwickelt, um dem Kaffee das Koffein – gewissermassen seine Essenz – zu entziehen. Ältere Seebuben und Seemädchen erinnern sich bestimmt an den zum See abfallenden Parkgarten unterhalb des Bahnhofs, der allen Schiffahrenden die Grossbuchstaben CAFE HAG und das dazugehörige Herz in roter Blumenpracht präsentierte. Später nannte die Migros ihr Konkurrenzprodukt Kaffee Zaun, auch wenn die Buchstaben HAG für Handels-Aktiengesellschaft standen und nicht die rechteckig umrandende Hecke – den Hag – des genannten Gartens meinten. Im darüber gelegenen Firmenkomplex hatte der Küssnacher Carl Wiebach sein holzgetäfertes Büro – er war rund zwanzig Jahre lang Geschäftsführer, oder treffender gesagt: Patron des Unternehmens in Feldmeilen.



Luftbild der Fabrik Kaffee-Hag AG, Feldmeilen, 28.05.1954, Firmenlogo als Blumenrabatten.
Foto: Werner Friedli, ETH-Bibliothek
Zürich, Bildarchiv / Stiftung Luftbild Schweiz,
LBS_H1-016640.tif

Der Regenbogen – Hommage an Vater Carl

Der Rückblick in die lokale Kaffeegeschichte führt direkt zur Erklärung, warum das Café an der Bahnhofstrasse «Kafi Carl» heisst. Carl Wiebach war nämlich der Vater von Chantal Wiebach. Er habe das Essen und Trinken, und was damit verbunden war, als sozial eminent wertvolle Angelegenheit aufgefasst, erinnert sich die heutige Wirtin. In der Familie sei immer auf gute Qualität der Lebensmittel geachtet worden, und so war Vater Carl bei den Ersten, die die Bewegung «Slow Food» in Gang brachten. Zum guten Essen und massvollen Trinken gehörten auch tadellose Manieren, ganz besonders, wenn man aus-

wärts essen ging. Da konnte es dann vorkommen, dass ein Kind unwiderruflich vom Tisch weggewiesen wurde. Welch ein Kontrast zu heutigen Zeiten, wo praktisch überall, ob stehend oder im Gehen und an den unwirtschaftlichsten Orten, gegessen wird. Dem scheinbar verblichene Geist früherer Zeiten setzte das Kafi Carl ein befristetes Denkmal: den nur mit feinem Auge sichtbaren Regenbogen.

Das Dorfcafé und seine versteckte Berühmtheit

Das Kafi Carl hiess zuvor Café Münz und ist um die Ecke auch immer noch so angeschrieben. In den 1990er-Jahren wirtete das Ehepaar Abonji dort, eingewandert aus der serbischen Provinz Vojvodina, wo die Familie als ungarische Minderheit unter zunehmend schwierigen Bedingungen gelebt hatte. Die beiden jungen Töchter mussten im Betrieb mithelfen, sie lebten sich rascher als die Eltern in die schweizerischen Verhältnisse ein. Die ältere schrieb nach ihrem Studium ein autobiografisches Buch über diese Migrationsgeschichte aus Sicht der «zweiten» Generation. Wo komme ich her, wo gehöre ich hin, was ist meine Heimat? Das sind die grossen Fragen im Roman «Tauben fliegen auf» von Melinda Nadj Abonji, der 2010 den Schweizer und den Deutschen Buchpreis bekam – und das Küsnachter Café Münz alias Café Mondial sozusagen europaberühmt machte, ohne dass das jemand zur Kenntnis nehmen musste. Das sehr lesenswerte Buch hält Küsnacht einen Spiegel hin, in den zu schauen eine nicht nur angenehme Pflicht ist.



Aussenbereich, Kafi Carl, Bahnhofstrasse 4,
8700 Küsnacht, September 2023.
Foto: Chantal Wiebach



Angebotstafel, Kafi Carl, Bahnhofstrasse 4,
8700 Küsnacht, Juni 2021.
Foto: Matthias Schmutz

Ein anderer Berühmter ist Jérémie, der als Vierjähriger mit der 16-jährigen Chantal am Küssnacher Horn Bekanntschaft schloss, worauf bald auch die Eltern Wiebach und Crettol sich befreundeten. Der Sohn des langjährigen Wirtepaars des Schweizerhofs an der Florastrasse, bekannt als Cave Valaisanne oder Chez Crettol, machte vor allem mit seinen Skulpturen Furore und betreibt heute das Fischerstübli in Erlenbach. In den letzten Jahren waren es auch zwei Inder, die während ihres Aufenthalts an nobler Stätte in Küssnacht dem Wirtepaar stets ihre Aufwartung machten, wenn sie jeweils das C.G.-Jung-Institut besuchten. Oder es ist ein allen vom Fernsehen her bekannter Patrick Rohr, der zwei Mal einen Freitagabend bestritt und wie viele hier ungenannt Bleibende dem sozialen und künstlerischen Parkett des unscheinbaren Cafés seinen Glanz verlieh.



Büchersekretär, Kafi Carl, Bahnhofstrasse 4,
8700 Küssnacht, September 2023.
Foto: Matthias Schmutz.

Das weniger bekannte Küssnacht kennengelernt

Als Wirtepaar lernt man ein anderes Küssnacht kennen, das vielen Pendlern und Passantinnen weitgehend verborgen bleibt. Das Kafi Carl war mit Sicherheit einer der Orte, wo sich ein Dorf, wie es Küssnacht in vielen Belangen nicht mehr ist, doch noch als Dorf zeigt. Das beginnt beim frühmorgendlichen Zeitungsverträger, geht über zu den Z'nüni-Handwerkergruppen und den Freundinnen, die sich zum Cappuccino mit Gipfeli treffen. Dazu kommen pensionierte Herren mit unterschiedlichsten Vergangenheiten, fröhliche und manchmal verärgerte Mitarbeiter aus dem Küssnacher Gewerbe, Ruderer nach der Ausfahrt auf dem See, emeritierte Akademiker, die nicht mehr mit Titel angesprochen werden wollen, auch alte Bekannte aus der Schulzeit, die wieder in Küssnacht leben oder nie weg waren, nehmen hier ihre alten Fäden auf – die «Typologie» der Gäste umfasst ein breites Spektrum und muss unvollständig bleiben. Sie verändert sich auch fließend, wie es das Dorf auch tut.

Schlusspunkt

Kurz nach Erscheinen dieses Jahreshaftes, wird auch das Kafi Carl mit seinen vielen Geschichten Geschichte sein. Als Küssnächter ist man etwas traurig, und natürlich gespannt, wie es weitergeht. Neben Chantal vermisst man auch Matthias, den Basler, der die Binnenintegration nach Zürich gut geschafft hat, wie die meisten finden. Seine Präsenz öffnete für die Einheimischen stets eine freundliche Tür nach Basel und über die lokalen Gesprächsthemen und das Grossmünster hinaus. Beim längeren Reden mit den beiden fällt mehr als einmal das Wort Regenbogen. Welche Bedeutung dieses Bild hat, das wollte ich noch genauer wissen. Die Wirtin erklärt es so: «Ich hatte vor 50 Jahren die Gelegenheit, in der Küssnächter Pfadi im Musical «de Zauberer von Oz» den Blechmann zu spielen und zu singen. Das Lied «Some-

where over the rainbow», obwohl nicht von mir gesungen, blieb mir von da an im Herzen. Jenseits des Regenbogens, dort, wo unter anderem Wünsche wahr werden. Und ich hatte viele Wünsche. – Das Leben zeigte mir, dass man zuerst den Regenbogen finden und begehen muss, um sich Wünsche erfüllen zu können. Das Suchen und Finden sind so eine Sache ...! Damit ein Regenbogen entsteht, braucht es viel. Da muss Regen sein, aber auch Sonne. Der Stand der Sonne und des eigenen Standorts sind entscheidend, und man muss die Augen offen halten. Man kann den Regenbogen nicht einfach rufen, und er erscheint. Der Regenbogen selbst kann flüchtig sein oder intensiv leuchtend, er kann vollkommen rund oder nur teilweise erblickbar sein. Er ist gefüllt mit all unseren Farben, er schliesst nichts aus. Manchmal verschwindet er, bevor man das Handy fürs Fotografieren gezückt hat. – Unser Projekt Kafi Carl ist eine Geschichte des Regenbogens: Wünsche, Ideen umgesetzt sehen, manchmal verschwommen, dann wieder klar, fast greifbar, aber doch nicht ganz. Gefüllt mit Menschen aller Couleur – eine Herzengeschichte. Den Regenbogen zu Ende gehen, ihn abschliessen, ist wie nach einer wunderbaren Reise nach Hause kommen, mit Erinnerungen und Erfahrungen bereichert und sanft umhüllt mit allem, was das Leben braucht und bringt: Sonne, Wärme, Tropfen, Farben.»

Der Café-Regenbogen hat seine Vollendung gefunden. Den beiden wünscht man alles Gute für die Zukunft. Möge das Wegfallen der geforderten Dauerpräsenz für einen öffentlichen Treffpunkt Raum und Zeit schaffen für Eigenes und den privaten Freundeskreis.



Melinda Nadj Abonji, Kafi Carl, Bahnhofstrasse 4, 8700 Küssnacht, Veranstaltung Kafi und meh ..., September 2024. Foto: Chantal Wiebach



Sonja Maria Band, Kafi Carl, Bahnhofstrasse 4, 8700 Küsnacht, Veranstaltung Kafi und meh ..., November 2022. Foto: Matthias Schmutz